



WIE SPRICHT DIE NATUR?

Eine apolitische Naturlyrik wäre heute, im Zeitalter von Klimawandel, Artensterben und Luftverschmutzung, fehl am Platz. Mit seinem neuen Gedichtband zeigt Pius Strassmann: Dystopisch muss sie deswegen aber auch nicht sein.

Text: Salomé Meier

Ein Experiment: Schliesse für einen Moment die Augen und konzentriere dich einmal ganz auf die Geräusche um dich herum. Was hörst du? Vielleicht das Vorbeifahren eines Autos, das Heulen einer Sirene. Einzelne Gesprächsfetzen zwischen Passant:innen, Vogelgezwitscher und, etwas entfernter: das Bellen eines Hundes. Vielleicht sogar ein Rauschen, den Wind. Aber hörst du auch das Treiben der Blätter? Hörst du die Steine am Waldweg oder die Pfütze, deren Oberfläche sich im Wind kräuselt?

ein grünes hören, heisst es bei Pius Strassmann, *erschliesst was in summe / dahinter davor danie / sein wird nach einer nacht*. Es ist das erste Gedicht in seinem neuen Lyrikband «Erinnerungsleicht», der im April bei der Edition Bücherlese erschienen ist. Mit diesen geheimnisvoll klingenden Zeilen sensibilisiert Strassmann uns für ein Hören, das einem rationalen Verstehen vorausgeht; das die Ränder des Wahrnehmbaren erschürft und das an die Oberfläche holt, was sonst ungehört bleibt.

POETISCHE SYNÄSTHESIE

Wie die Texte früherer Sammlungen zeugen auch jene in «Erinnerungsleicht» von einer sensiblen Wahrnehmung, die sich auch dem Feinen und Kleinen mit Aufmerksamkeit widmet. Pius Strassmann arbeitete viele Jahre als Primarlehrer, unterrichtet heute Blockflöte und betreibt ein Atelier für Musik-Kinesiologie, in dem mithilfe von Musik und Bewegung Blockaden gelöst werden. Als Flötist tritt er solo und in verschiedenen Kon-

Es ist klar, dass wir heute die Natur nicht mehr wie im 18. Jahrhundert in ehrfürchtiger Stille ob ihrer Schönheit und Erhabenheit betrachten können.

stellationen auf. Das musikalische Gehör des Luzerner Autors spiegelt sich auch in seinen Gedichten wider. Dort verbinden sich Farben und Klänge, Bewegung und Rhythmik: Grashalme zittern bei mässigem regen, schrumpfen wie ungestimmte Saiten. Das Tippeln der Hündin wiederum ist pfotenmusik in den Ohren des lyrischen Ichs. Synästhetisch ist auch die Verbindung von Tastsinn und Geräuschen: Knistert das Brotpapier nicht wie raschelndes Laub? Wie süß knirscht Kandiszucker zwischen den Zähnen? Die Konsonanten K und R kommen hier vermehrt vor, verfügen Konsistenz, Geschmackssinn und Tonalität. Nässe hingegen hat je nach Form – als Regen, Tee oder Dusche – eine bestimmte Temperatur und wird hörbar in S-, Z- und Sch-Lauten.

Farblich korrelieren Grün, Blau und Braun mit den Jahreszeiten Frühling, Sommer und Herbst und werden in den Gedichten weiter nuanciert: Der Frühling etwa kündigt sich an, indem der blendende Schnee einem fast vergessenen grün weicht. Mit dem Bunterwerden der Natur wächst auch das Summen der mücken, vögel, schwärmer, ein Crescendo der Natur, dem das lyrische Ich mit Bleistift und auf grünlinierten Blättern nachspürt.

NATURLYRIK IM ANTHROPOZÄN

Die Natur war schon immer eine der grossen Inspirationsquellen der Dichtung. Wenn darin aber immer auch die menschliche Beziehung zur Natur thematisiert wurde, so ist klar, dass wir heute, im Anthropozän, die

Natur nicht mehr wie im 18. Jahrhundert in ehrfürchtiger Stille ob ihrer Schönheit und Erhabenheit betrachten können. Spätestens seit Beginn der Industrialisierung lässt sich von «der Natur» als Gegensatz zur Kultur nicht mehr sprechen. Vielmehr war die Natur schon immer vom Menschen und von seinen kulturellen Techniken durchpflügt.

Heute erzählt die Naturlyrik von der menschengemachten Zerstörung der Umwelt und enthält ein Bewusstsein für Nachhaltigkeit. Entsprechend lässt sich Natur nicht mehr idyllisch verklären; vielmehr stehen menschliche Eingriffe und deren Folgen im Vordergrund. Das kann über eine negative Ästhetik geschehen, die uns vor Augen führt, was wir bereits verloren haben oder in Zukunft verlieren werden. Eine weitere Möglichkeit stellt der Perspektivenwechsel dar, mit dem nicht länger der Mensch das erzählende Subjekt ist, sondern ein Berg, eine Buche oder ein Fuchs. Es geht also darum, dass nicht nur die Natur Gegenstand der Naturlyrik ist, sondern auch unsere Perspektive auf, unsere Verstricktheit mit und unsere Verantwortung gegenüber der Natur.

Einen lauten politischen Aktivismus sucht man bei Pius Strassmann vergeblich. Vielmehr sind es die feinen Beobachtungen, die vom Wunsch nach dem Schutz der Natur sprechen, ohne sie einhegen und beherrschen zu wollen. «Erinnerungsleicht» ist in-

sofern eine Hommage an die leisen Töne der Natur, das Horchen auf eine planetarische Stimme, der es erneut zuzuhören gilt. Denn was wäre, so sinniert das lyrische Ich in diesem Band, wenn wir diese Klänge – in all ihrer Mannigfaltigkeit – dereinst verlören.

Wie tragisch wäre ihr Verstummen?



Pius Strassmann: Erinnerungsleicht
Edition Bücherlese, 2023
80 Seiten